

*Am fünfzehnten September fand im Haus der Berliner Festspiele im Rahmen des Literaturfestivals eine Lesung des Comicromans ‚Dare To Disappoint‘ von Özge Samanci statt.*

Es war, salopp gesagt, ein reges Tummeln und Gemurmel an diesem Donnerstagvormittag in dem Saal, der dem eines Kinos ähnelte mit den dunklen Wänden, der Sitztribüne und der weißen Leinwand, die vor dem langen Tisch mit den vier Plätzen aufgestellt war.

Bald jedoch schlossen sich die Türen, die von einem warmen Tag, einem klaren blauen Himmel und einer Sonne, die zwölf Uhr verkündete, hinein in den Vorlesungssaal führte, die den Comicroman ‚Dare To Disappoint‘ von Özge Samanci vorstellte, der von der Kindheit der Autorin in der Türkei handelte, einem Land, das zu dieser Zeit einen Militärputsch durchlebt hatte, das hin- und her gerissen zwischen Linken und Rechten war, zwischen dem Verbot von Kopftüchern und lautstarken Trommelschlägen im Morgengrauen vor Beginn der Fastenzeit.

Samanci selbst wuchs als Tochter linker Eltern auf, und so zeigt das Buch sie nicht mit einem Kopftuch und erzählt nicht davon, dass ihre Eltern eine gründliche Ausbildung nicht für nötig hielten, und doch davon, wie sie sich als junges Mädchen in einem von Diktatoren regierten Land zurechtzufinden versucht. Es zeigt, wie sie als kleines Kind von der Lehrerin mit ihrem rosafarbenen Lineal geschlagen wurde, weil sie ihrer Freundin eine unerhörte Frage stellte, und wie anschließend die gesamte Klasse ebenfalls bestraft wurde; wie sie als eines der wenigen Mädchen auf dem Internat in der Morgendämmerung von den Trommelschlägen unsanft aus dem Schlaf gerissen wurde, die alle gläubigen Muslime vor Beginn der Fastenzeit wecken sollte.

Die Bilder des Romans ähneln denen eines Comics, doch es gibt auch einige, die deutlich von dieser Art abweichen und die den Leser zunächst stutzen lassen. So sind manche, erzählt Samanci, wie zum Beispiel ein tiefdunkelblauer, scheinbar eigenartig knittriger Nachthimmel, vor dem ein kleiner, eindeutig cartoonhafter Bus fährt, mithilfe von Senf und Photoshop entstanden; für das Cover des Buches wiederum wurde nach Brot gegriffen. Ein wenig schuldbewusst habe sie sich dabei gefühlt, meint Özge Samanci, da Brot in der Türkei als heilige Speise gilt.

Die Lesung wurde von einer Moderatorin begleitet; für Samanci, die seit längerer Zeit in den USA lebt und die auf Deutsch gestellten Fragen nicht verstehen konnte, wurde noch eine Dolmetscherin engagiert. Was die Übersetzung der Rede Samancis für das Publikum betraf, stieß das unter den Schülern der Klassen, die die Veranstaltung von den Lehrern abgesehen ausschließlich besuchten, verbreitet schließlich mehr auf Verärgerung, da sie, mindestens Achtklässler, die Antworten Samancis oft gut genug verstehen konnten und die Übersetzung so oft als unnötig empfanden.

Zudem wurde eine Schauspielerin dazu geholt, um die eigens für die Lesung auf Deutsch übersetzten Kapitel anschaulicher vortragen zu können. Das wiederum erfüllte seinen Zweck gut, bis auf dass Worte wie *BANG!* laut ausgesprochen oft nicht ganz so gut klingen, wie sie es in Comics tun.

Zum Programm gehörte auch eine an die Lesung anschließende Q&A-Runde, eine Question-and-answer-Antwort-und-Frage-Runde, in der das Publikum nun selbst Fragen an Özge Samanci stellen durfte, auf Englisch oder auf Deutsch. Das klappte gut, wenn man von einem Jungen absieht, der die Autorin fragte, wie lange sie schon in Deutschland lebe.

Ursprünglich war das Buch als Geschenk für eine Freundin gedacht gewesen, erst später kam ihre die Idee, es zu veröffentlichen. Samanci hatte bereits als Kind gern gezeichnet und war so darin auch geübt.

Die Frage, ob es ihr schwer gefallen sei, sich an manche Dinge zu erinnern und sie auch noch mit aller Welt zu teilen, stimmt Samanci nachdenklich. Sicher, meint sie, war manches traurig gewesen, doch das wäre eher die Ausnahme und eigentlich erinnere sie sich gern.

Schließlich neigte der Vormittag sich dem Ende, und Özge Samanci, die Moderatorin, die Schauspielerin und die Dolmetscherin verabschiedeten sich. Das Buch, von dem noch nicht sicher ist, ob es auch auf Deutsch erscheinen wird, gibt es im Haus der Berliner Festspiele zu kaufen.

Als das Licht wieder anging, die Autorin mit der Dolmetscherin, der Schauspielerin und der Moderatorin hinter der Leinwand verschwand, begann das Gemurmel von neuem, doch nun handelten die Gespräche auch von dem Roman, von der Lesung, ob es ihnen nun gefallen hatte oder nicht, und das Publikum drängte hinaus in den warmen Sommertag.